

"Wir brauchen Veränderungen von unten! Betroffene zu Beteiligten machen"

Interview zum Projekt S.A.N.E. mit Hans Holzinger von Margit Beling

Margit Beling: Können Sie an einem oder mehreren spezifischen Beispielen kurz erläutern, was man sich unter dem Salzburger Atlas für nachhaltige Entwicklung (S.A.N.E) vorstellen kann?

Hans Holzinger: Dieser Atlas ist ein Projekt, das wächst und wächst, mit der Beteiligung von Salzburgerinnen und Salzburgern, die sich in irgendeiner Initiative, sei es im Umweltbereich, sei es im Menschenrechtsbereich, im Bereich finanzpolitische Alphabetisierung oder auch Neue Medien, engagieren. Sie reichen uns Projekte ein, damit dieser Atlas weiter wächst. Im Moment sind 80 Initiativen erfasst, es werden ständig neue hinzukommen.

Der Salzburger Atlas für nachhaltige Entwicklung besteht aus zwei Teilen. Auf der digitalen Landkarte findet man per Klick, welche Initiativen es im Bundesland Salzburg gibt. Im Projektarchiv kann man die einzelnen Initiativen über die Themen-Cloud, nach Bereichen oder Gemeinden aufrufen und bekommt eine Kurzbeschreibung inklusive weiterführendem Link. Das Motto für das Digitalarchiv lautet ‚Projekte des Wandels‘.

MB: Das Projekt ist ja noch sehr jung, wie hat es begonnen?

HH: Dazu gibt es Vorläufer. Unser Mentor, der Zukunftsforscher Robert Jungk, hat sehr früh davon gesprochen, dass wir nicht nur Veränderungen brauchen, die von oben kommen, sondern auch solche von unten. Er hat in den 70er Jahren ein Buch mit dem Titel *Jahrtausendmensch* geschrieben, in welchem er neue Ansätze des Wohnens, des Arbeitens, andere Schulen, Wohngemeinschaften, andere Medien, beschrieben hat. Damals gab es eine Aufbruchstimmung, die Alternativbewegung der 70er Jahre. Dann, so ist mein Eindruck, sind diese Bewegungen etwas eingeschlafen, auch die sozialen Bewegungen. Doch jetzt, mit der Zunahme der Krisen, wachsen auch wieder Initiativen, die Anderes versuchen. Anders wirtschaften, anders zusammenleben, Wohnprojekte, Gemeinwohl, Betriebe – das war für uns der Anlass, zurückgehend auf diese Idee, Projekte von unten darzustellen, hier in Salzburg diesen Atlas zu kreieren.

MB: Die Pressekonferenz war ja erst am 18. Oktober - wie lange vorher war schon die Vorlaufzeit, wie lange gibt es das Projekt sozusagen online?

HH: Wir haben jetzt ein gutes Jahr gesammelt. Die Startfinanzierung kam vom Zukunftsfonds der Salzburger Grünen, das hat geholfen, das ganze Projekt auf die Beine zu stellen. Und wir suchen jetzt nach weiteren Finanziers, um das fortführen zu können.

MB: Und wer hat von Anfang an aktiv mitgestaltet?

HH: Die Hauptverantwortung lag bei mir. Von der Gemeindeentwicklung Salzburg gab es eine Kollegin, die Projekte von vielen Gemeinden gebracht hat.

MB: Wir beschäftigen uns mit Prozessen, Strategien und Formaten der Partizipation. Hier gibt es eine große Bandbreite von Teilnahme, zu Beteiligung, Teilhabe, Mitwirkung und Mitgestaltung. Wie sehen Sie das Projekt in diesem Spektrum?

HH: Unser Motto ist, Betroffene zu Beteiligten machen – in der Zukunftsgestaltung, in der Gestaltung dessen, was auf uns zukommt. Da gibt es sehr unterschiedliche Ebenen und Formen des sich Beteiligens. Zum Beispiel hat St. Georgen einen Bürgerbus, den Seniorinnen und Senioren kostenfrei betreiben und Zubringerdienste für andere Senioren im ehrenamtlichen Engagement. Andere Gruppen, wie das Friedensbüro, Attac oder Südwind, die gesellschaftspolitisch aktiv sind, zeigen eine andere Form der Beteiligung. Das Spektrum der Projekte spiegelt wirklich diese Vielfalt an Partizipation wieder. Das Wesentliche ist, dass Menschen sich irgendwo beteiligen und sich irgendwo engagieren – und dadurch ein Stück weit die Realität verändern und, was bei Partizipationsprozessen immer dabei ist, zusammenkommen.

MB: Wie geht ihr auf Menschen zu, die an dem Projekt dann teilhaben können? Welche Menschen sprecht ihr an und warum? Geht das nur über den Aufruf auf der Homepage oder eben auch über Mundpropaganda?

HH: Es sind verschiedene Wege. Der eine ist, dass wir schauen, dass die Homepage bekannter wird, ein zweiter Weg ist, dass wir versuchen, das Projekt über Medien bekannt zu machen. Von vielen Initiativen lese ich in der Zeitung oder erfahre ich von Freunden. Oder von Personen, die sagen: "Ja, da kenn ich was, da bin ich selbst dabei." und so entsteht dann dieses Zusammenspiel von verschiedensten Seiten, dass Projekte zu uns kommen. Einmal im Monat stellen wir ein ausgewähltes Projekt bei uns in der Robert-Jungk-Bibliothek vor.

MB: Gibt es dabei auch Ausschlüsse von Initiativen?

HH: Ja: Es gibt das international gültige Kriterium für Zivilgesellschaft. Das bedeutet, dass Initiativen, die sich vielleicht als NGOs bezeichnen, aber menschenrechtsverachtende, rassistische oder in anderer Form Menschen abwertende Äußerungen tätigen, von vornherein ausgeschlossen sind. Wir schauen auch bei Unternehmen, die sagen, sie machen auch etwas für Nachhaltigkeit, genauer hin. Daher sind uns etwa 5 Prozent Nachhaltigkeit als Feigenblatt zu wenig, das Unternehmen muss schon zu 90 bis 100 Prozent nachhaltig sein.

MB: Unser Hauptaugenmerk liegt natürlich auf kulturellen Initiativen. Welche anderen kulturellen und künstlerischen Projekte, Initiativen, Vereine etc. kennen Sie in Salzburg, bei denen Sie sagen würden, dass der Aspekt der Teilhabe und Mitgestaltung der Bevölkerung oder bestimmter gesellschaftlicher Gruppen sehr hoch ist?

HH: Viele Aktivitäten konzentrieren sich auf die Stadt Salzburg, den Salzburger Zentralraum. Wir schauen schon sehr bewusst darauf, Initiativen auf dem Land zu bekommen. Ich bin gerade dabei, diese vielen Kulturinitiativen, die es am Land gibt, zu sammeln, weil ich sehe, dass da einiges passiert. Und gerade am Land kenne ich jetzt in Seekirchen die Kunstbox: Das sind Orte, wo Kreativität und Neues entstehen, wo Menschen zusammenkommen, das ist schon sehr wichtig, genauso wie die Initiativen der Lebensmittelkooperativen.

MB: Und was zeichnet Ihrer Meinung nach generell Kunst- und Kulturprojekte aus, die eine aktive Beteiligung, Mitwirkung und Mitgestaltung von gesellschaftlichen Gruppen und Individuen anstreben? Was ist das Hervorstechendste dieser Initiativen?

HH: Als Wissenschaftler - ich bin Geograph und Nachhaltigkeitsexperte - gehe ich von Fakten aus. Ich sehe aber, dass Sprache eine ganz wesentliche Rolle dahingehend spielt, wie wir Wirklichkeit sehen; aber auch, wie Geschichten erzählt werden, wie teilweise auch Ideologien und Mythen vermittelt werden. Und das heißt auch, dass hier Kunst helfen kann, den Blickwinkel zu erweitern.

MB: Ja, auch, indem man auf andere zugeht und sie hereinholt und ihre Sichtweisen darlegen und eben in einem Projekt aktiv mitgestalten lässt. Ich bin am Ende meiner Fragen und danke für Ihre Bereitschaft.

Mag. Hans Holzinger, geb. 1957 in Gmunden, Oö., studierte Germanistik und Geografie an der Universität Salzburg und ist seit 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen. Er ist Publizist, Vortragender und Aktivist. Sein Wirkungsbereich umfasst journalistische Themen der Nachhaltigkeit und die Umsetzung von Nachhaltigkeitsprojekten. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift „Pro Zukunft“ und Moderator von Zukunftswerkstätten. Zuletzt erschienen: Holzinger, Hans: Von nichts zu viel - für alle genug. Perspektiven eines neuen Wohlstands, München 2016.

Margit Beling BA, geb. 1956 in Salzburg, arbeitet seit 1990 als freie Künstlerin. Von 2009 bis 2016 studierte sie Kunstgeschichte an der Universität Salzburg, seit 2014 ist sie die Vorsitzende des Vereins *Freunde der Kunstgeschichte* sowie des Vereins *Kulturhaus Sighartstein* und betreut dabei verschiedene kulturelle Projekte.